

Serie Maschinenbau (3): Unternehmenslenker und Business Angel Horst Linn lebt die Faszination Technik

„Die Chemie muss stimmen!“

VDI nachrichten, Düsseldorf, 26. 1. 07, ciu –

Ungewöhnliche Mischungen können vorteilhaft sein, wie im Fall Horst Linn. So leitet der Elektrotechnik-Ingenieur ein Maschinenbauunternehmen, welches Spezialöfen herstellt. Gleichzeitig unterstützt er Start-ups bei der Firmengründung. Linn beschreibt im dritten Teil unserer Serie, was ihn bewegt.

Entscheidungen zu treffen, und zwar schnell, das liebt er. Denn Horst Linn gehört mit 62 Jahren zu den Menschen, die sich um viele Dinge gleichzeitig kümmern können. Alles im Blick. Nichts entgeht ihm. Er hat einen guten Riecher und eine „goldene Nase“. Damit wurde Linn 2004 als Mentor für Start-ups ausgezeichnet. „Es ist wie Liebe –“, sagt der Business Angel den VDI nachrichten, „ein Blick in die Augen, und wenn mir einer mit tollem Businessplan kommt und die Chemie stimmt nicht sofort, wird das auch nichts.“

Der gebürtige Franke ist ein emotionaler Mensch, mit hoher Erfolgsquote. Zehn Start-ups hat er im letzten Jahrzehnt realisiert, und bis auf eines leben alle noch und beschäftigen etwa 200 Mitarbeiter. Zu sich selbst sage er deshalb statt „Business Angel“ lieber „Geschäftsteufel“, „denn es ist ein teuflisches Geschäft. Geld zu sammeln, vorwiegend auf das Vertrauen gestützt.“

Innovativ ist der Klosterschüler schon immer gewesen. „Streng“ sei er erzogen worden – von einer gläubigen katholischen Mutter und in einer bayerischen Klosterschule. „Es ist zwar manchmal schwer gefallen und hat Tränen gegeben, weil man nicht zu Hause war, aber auf der anderen Seite hat man

mögen und eine gewisse Härte und Disziplin gelernt.“

Geprägt habe ihn die „Faszination Technik“. Schon als Kind war er ungeheuer technikbegeistert und habe versucht, Vorgänge weiterzuentwickeln und weiterzudenken. „Das bringt Kreativität.“ Sein Vater war Maschinenbauingenieur und habe ihm die entsprechenden Gene vererbt. Mit 13 habe er den ersten Sender und mit 14 die erste Rakete gebaut, „die fast 1000 m hoch geflogen ist“ und den Eltern ein Strafverfahren einbrachte.

Seine Ideen kommen ihm beim Autofahren oder nachts im Bett. „Eines unserer ganz wichtigen Patente, mit dem wir ein neues Geschäft angefangen haben – runde Mikrowellenöfen –, ist mir auf einer Fahrt zum Kunden eingefallen. Alle bauten eckige Mikrowellenöfen, dabei ist die Energieverteilung in den Öfen viel besser, wenn man sie rund macht.“



Den richtigen Riecher beweist Unternehmer Horst Linn als Business-Angel.

Studiert hat Linn Hochfrequenz- und Elektrotechnik. Seine unternehmerische Karriere begann mit dem Bau von kleinen Induktionsgießöfen für Dentallabors und die Schmuckindustrie. Vieles andere kam im Laufe seines Lebens dazu. Seine größte Stärke, bekennet der Unternehmer, seien Kreativität und Innovation, Ideenmotor

Das Unternehmen

Linn High Therm ist mit 120 Angestellten in Eschenfelden, Bayern, zu Hause. Das 1969 gegründete Unternehmen hat sich spezialisiert auf die Produktion von Industrie- und Laborschmelzöfen, Mikrowellenschmelzöfen, Probevorbereitungseinheiten für Spektroskopie, Einführungsheizungsanlagen, Präzisionsfeingussysteme und von kundenindividuellen Systemen. Linn ist weltweit dort zu finden, wo Hitzebehandlung stattfindet, wie in den Bereichen Metall, Keramik, Chemie, Glas, Baumaterialien, Lebensmittel und in der Forschung. Horst Linn ist Gesellschafter der Linn High Therm GmbH, Eschenfelden und Bad Frankenhausen sowie weiterer kleinerer Unternehmen. M.S. www.linn.de

zu sein. „Mir fällt so viel ein, was ich gar nicht verwerten kann und konnte.“ Dass er auch Schwächen hat, gibt er offen zu. „Die größte ist, dass ich manchmal etwas unbeherrscht bin und laut und deutlich werden kann. Aber meine Umwelt hat es bisher überlebt.“

Mut, Durchsetzungsvermögen, eine gewisse Härte und einen visionären Blick in die Zukunft für neue Techniken und vor allem für neue Märkte müsse ein Unternehmer heute schon mitbringen, um erfolgreich am Markt bestehen zu können. „Das kann man nicht auf der Uni, der Fachhochschule oder bei Innovationstrainings lernen. Man muss schon eine gewisse Intuition von Hause aus mitbringen.“

Man brauche nur die Bilanz der Deutschland AG anzusehen, dann werde deutlich, dass wir alle – die Bundesbürger – in den nächsten Jahrzehnten die Lasten nicht mehr werden bezahlen können. „Das heißt, wir müssen runter mit den Kosten, damit wir hier in Deutschland Arbeitsplätze erhalten können. Das ist alleine durch Tech-

nologie und Technologieweiterentwicklung und höherwertigere Arbeitsplätze nicht zu machen.“

„Wir brauchen doch einen gesunden Anteil an Mitarbeitern, die einem handwerklichen Beruf nachgehen. Das bedingt natürlich, dass die Arbeit bezahlbar bleibt. Darin sehe ich das Hauptproblem. Das haben wir der Großindustrie und der Politik zu verdanken“, meint Linn, der seit 40 Jahren CSU-Mitglied ist. Helmut Kohl habe in den Zeiten der „fetten Bäuche“ nicht gespart, sondern statt dessen seien „Lohn und die Lohnnebenkosten rausgeschraubt und Arbeitsregularien und Sozialluxe geschaffen worden, die mittelstandsfeindlich sind“

Um die mangelnden Aufträge aus der deutschen Forschungslandschaft zu kompensieren, hat der Unternehmer in China „auf die Tube gedrückt“. Er hat seit fünf Jahren ein Büro in Shanghai und verkauft seine Hightech-Öfen an chinesische Universitäten und Forschungsinstitute. „Da – und nicht nur in China – haben wir allerdings immer wieder Probleme mit Ausfuhr-genehmigungen“, moniert der Mittelständler. „Es ist unverständlich, dass

Deutschland damit teilweise Wirtschaftsförderung anderer Länder betreibt, die schneller reagieren, großzügiger mit Genehmigungen umgehen.“

„Geldgetrieben“ sei er allerdings nicht. „Ich wollte eine schöne Firma haben. Bei uns ist keine Maschine älter als fünf Jahre. Mir macht die Arbeit Spaß, und ich freue mich, wenn ich ein technisches Problem lösen kann.“ Sein nächstes Ziel sei es, einen zweiten Mann zu finden, der mit seinem Sohn zusammen „den Laden hier macht, damit ich mehr Zeit für meine Freizeit und meine Start-ups habe“.

Künftig wolle er mehr Urlaub machen und öfter mit seinem Oldtimer fahren. Das sei in den letzten 30 Jahren viel zu kurz gekommen. Das kann aber



Der Chef packt mit an: Horst Linn (li.) ist immer dabei, wenn es technische Probleme gibt. Spezialität seines Unternehmens sind Induktionsöfen für die Industrie. Foto(2): Linn High Therm

schwierig werden. Denn um glücklich zu sein, gesteht Linn, brauche er „Arbeit und ein motiviertes, leistungsbereites und zufriedenes Umfeld“.

Seine Frau – das sei auch sein größter persönlicher Erfolg im Leben. „Eine meist geduldige Frau und Familie gefunden zu haben, die mich ertragen“ – das sei sein Glück, denn seine Frau und seine beiden Kinder waren der „ruhenden Anker“ in stürmischen Zeiten.

Unternehmerisch sei sein größter Erfolg das Funktionieren der Übernahme der VEB Elektro in Bad Frankenhausen nach der Wende. „Keinen Wessi dorthin zu setzen, wider die Meinung der Banken und Berater. Alles so zu belassen und den Laden schmerzfrei umzustrukturieren.“ Das war sein Ziel und das hat er erreicht.

Wenn er heute Bilanz ziehen müsste, er würde im nächsten Leben „unbedingt“ noch einmal Unternehmer werden. Der nächsten Generation wünscht Linn „ein bisschen mehr Härte“. Das Freizeitdenken würde er gerne etwas redu-

ziert sehen, und an den Hochschulen wünscht er sich „nicht so lasche Professoren“, ein bisschen mehr Drive und Industrieengagement in Richtung Mittelstand.

Noch lebt und arbeitet Horst Linn in Eschenfelden. Für seinen Lebensabend könnte er sich aber auch Russland vorstellen. „Ich liebe die Taiga, den Baikalsee und kann ganz einfach leben.“ Auf das erste russische Start-up der „Goldenen Nase“ würde man sicher nicht lange warten müssen. M. SCHÄFER

Maschinenbau-Serie

Seit Ausgabe Nr. 2/2007 beschreiben die VDI Nachrichten in einer Serie regelmäßig erfolgreiche deutsche Maschinenbauunternehmen und ihre Chefs. Bereits erschienen sind: „Johann Heinrich Bornemann“ (2/07) und „Rohwedder“ (3/07). Die Serie wird fortgesetzt. ciu www.vdi-nachrichten.com